



Ernst Gasche

13. 9. 1908 — 6. 5. 1976

Der Geologe Dr. Ernst Gasche dürfte als Schweizer zwar insbesondere den jüngeren Geologen und Paläontologen Österreichs weniger bekannt sein, aber obwohl sein Wirkungskreis das Naturhistorische Museum in Basel war, galt seine Liebe immer seinem Haupt-Arbeitsgebiet in Oberösterreich. Daher auch die engeren wissenschaftlichen Kontakte mit so manchen österreichischen Kollegen. Auch war er ein langjähriges Mitglied der Geologischen Gesellschaft in Wien, der er seit dem Jahre 1934 angehörte. Er starb in Basel am 6. Mai 1976 als Opfer eines jahrelangen chronischen Leidens, das sich langsam und stetig verschlimmert hatte und öfter Spitalsaufenthalte und Kuren erforderlich machte. Dieses Leiden nahm ihm langsam die Kraft für Geländebegehungen und Forschungsarbeit.

Ernst Gasche wurde am 13. September 1908 in Bern geboren, wuchs aber in Chur auf, wo sein Vater Hauptkassier bei der Rhätischen Bahn war. Dort besuchte er auch die Schulen, die er mit der Matura an der dortigen Kantonsschule abschloß. Dann ging er an die Universität Wien, wo er als Schüler unseres verehrten Lehrers Franz Eduard S u e ß Geologie und ihre Nebenfächer, namentlich Paläontologie studierte. Mit einer Dissertation über die Kalkalpen im Raume zwischen dem Almtal und Steyrling in Oberösterreich wurde er im Jahre 1936 zum Doktor der Philosophie promoviert.

Nach Erreichung des Doktorgrades in die Schweiz zurückgekehrt, trat er am Naturhistorischen Museum in Basel eine Stelle als Assistent an der Geologischen Abteilung an. Während des zweiten Weltkrieges war er fast ständig, mit nur wenigen Unterbrechungen und fast bis zum Kriegsende, als Offizier bei einer Truppe in Graubünden im Aktivdienst. Nach Ende des Krieges, also nach seiner Entlassung aus dem Aktivdienst, wollte er sich im Museum ganz seinen Aufgaben und wissenschaftlichen Arbeiten widmen. Aus der Wehrpflicht der Schweizer Armee wurde er auf eigenes Ansuchen aus gesundheitlichen Gründen am Ende des Jahres 1966 entlassen.

Am Museum in Basel wurde er schließlich Leiter der Geologischen Abteilung. Nach Erreichung der vollen Dienstzeit trat er am 1. Oktober 1973 in den Ruhestand. Im Jahre 1937 hatte er Edith Sueß, die Tochter seines Lehrers geheiratet, die ihm fortan eine treue Gefährtin war und wegen seiner Krankheit sicherlich keine geringen Sorgen zu tragen hatte. Drei Kinder sind schon längst erwachsen.

G a s c h e beschäftigte sich seit den Arbeiten an der Dissertation immer wieder mit seinem oberösterreichischen Arbeitsgebiet in den Kalkalpen im Raume Almtal — Steyrling. Andere Arbeitsgebiete waren Spitzbergen, wo er einen Sommer lang arbeitete, das Unterengadin und die fossilen Kalkalpen. Probleme der Kalkalgenstratigraphie, wie sie von J. v. P i a betrieben worden war, standen auch bei seinem oberösterreichischen Arbeitsgebiet hilfreich im Vordergrund.

Die Arbeiten in und für Oberösterreich führte er neben seinem Dienst am Baseler Museum weiter. Eine ihm immerhin vom Museum dafür zugestandene etwas kärgliche Zeit und viel Freizeit opferte er neben Geld für diese Arbeiten. Mehrmals reiste er ins Almtalgebiet, um die Arbeiten im Gelände weiterzuführen. Um sich mit den fossilen Kalkalgen intensiv befassen zu können, hatte er die Algensammlung P i a's aus Wien ausgeliehen, führte sie weiter und trug umfangreiche Literatur dazu zusammen. P i a hatte nämlich in der Hochsalmggruppe gearbeitet, deren Probleme mit denen von G a s c h e's Gebiet untrennbar verbunden sind und der ihn auch bei der Dissertationsarbeit betreut hatte. Zahlreiche Dünnschliffe, dazu viel Belegmaterial, umfangreiche Probenkarteien, eine Literaturkartei, zahlreiche Briefe fachlichen Inhalts und Bildmaterial zeugen von der Intensität seiner Forschungsarbeit. Kurz vor seiner Pensionierung hatte er sich noch ein gutes Mikroskop mit dem nötigen Zubehör gekauft, konnte es aber bedauerlicherweise für seine Forschungsarbeiten nicht lange benützen.

Und umso bedauerlicher ist daher der Umstand, daß G a s c h e kaum etwas publiziert hat, was auch die Geologische Bundesanstalt trifft, der er schon sehr lange eine kurze zusammenfassende Darstellung der Geologie des Almtalgebietes versprochen hatte. Es gibt nur wenige kleine Arbeiten. Immerhin stützt sich die eingehende Bearbeitung von Foraminiferen der Trias durch L. K o e h n - Z a n i n e t t i (Jb. G.B.A., Sonderbd. 14, Wien 1969) auf das umfangreiche Probenmaterial G a s c h e's. Die Geologische Bundesanstalt kann die geologische Karte des Almtalgebietes, verschiedene Notizen und Dünnschliffe etc. in Obhut nehmen, um sie im Kartenwerk zu verwenden. G a s c h e's Algensammlung samt Belegmaterial könnte, zusammen mit der P i a - Sammlung, künftigen Algenspezialisten in Österreich nützen. Der Mangel an Publikationen mag mit der in ihren Anfängen schon sehr weit zurück-

liegenden Krankheit, der etwas eingeengten Forschungsmöglichkeit und seiner übergroßen Genauigkeit, mit der er allen Problemen auf den tiefsten Grund zu gehen trachtete, zusammenhängen. Er nahm einfach alles ernst, die Pflichten am Museum, seine Forschungen, den Militärdienst, die Burschenschaft und anderes mehr. So entsteht das Bild eines ungemein pflichtbewußten, unermüdlich strebenden, aber sicherlich allzu bescheidenen Mannes, der unter der zunehmenden Hemmung durch die langwierige Krankheit zu leiden hatte, denn G a s c h e's ursprüngliche Kraft und Begeisterung ist seinen Studienkollegen ja noch gut in Erinnerung. Auch wissen viele von seiner großen Hilfsbereitschaft als Museumsbeamter, seinem breiten Wissen und erinnern sich an überaus anregende Gespräche. Als treuem Mitglied der Geologischen Gesellschaft und mit Österreich eng verbundenem Geologen und Paläontologen möchten wir ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

S. P r e y